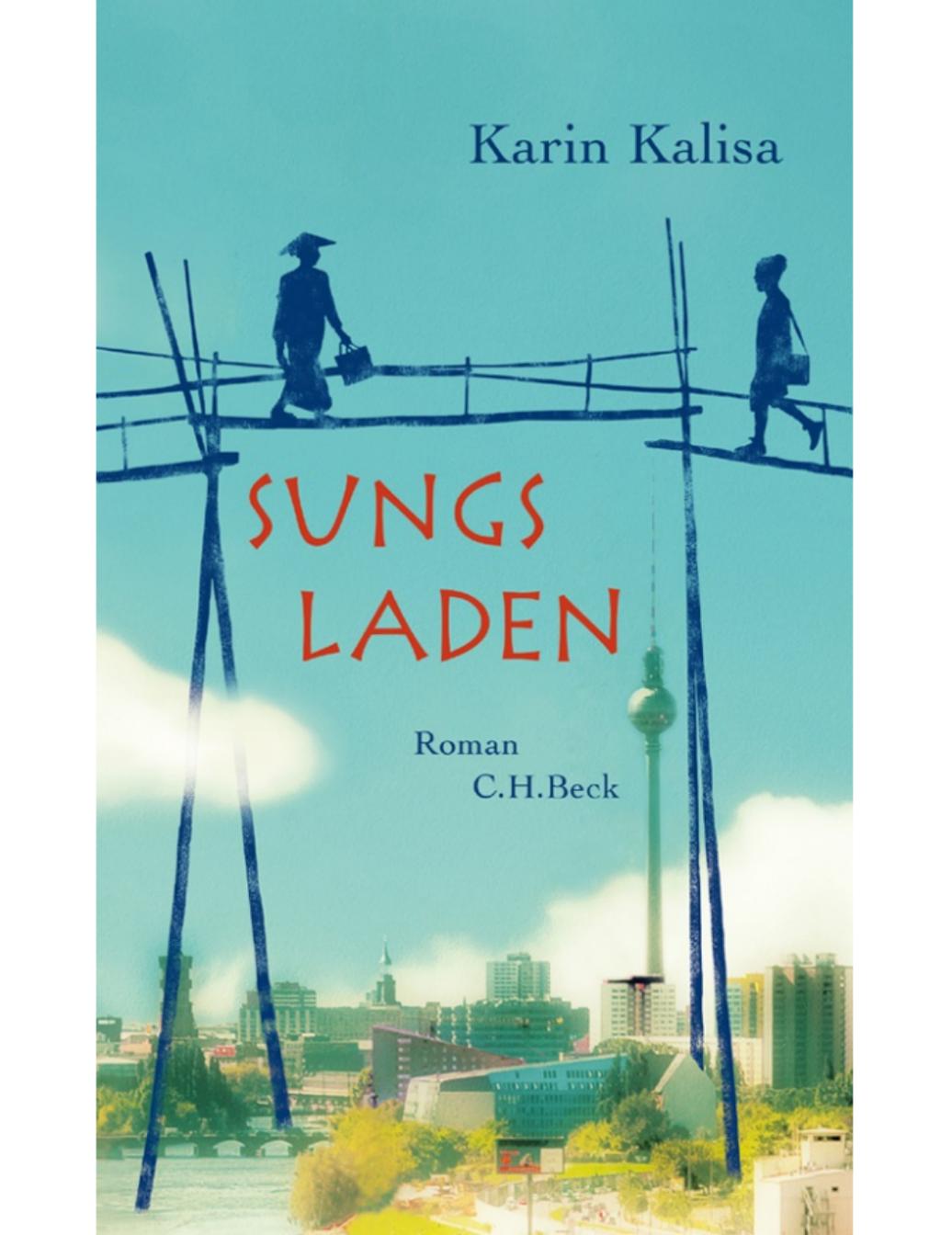


Karin Kalisa



SUNGS
LADEN

Roman

C.H.Beck

3 Es waren nur ein paar Zweitklässlerinnen, die die Köpfe zusammensteckten und tuschelten, als Minh mit seiner Großmutter und der Puppe den Gang entlang zur Aula eilte. Nicht wegen Minh, den sie ja vom Pausenhof kannten, nicht wegen der Puppe, die beim flüchtigen Hinsehen eigentlich nur wie ein großer langer Holzklotz aussah, nein, es war Hiènes knöchellanges, meergrünes Seidenkleid über einem breiten silbernen Saum, das

ihre Aufmerksamkeit fesselte. Mit dem Expertinnenblick siebenjähriger Mädchen erkannten sie sofort, dass es sich hierbei nicht um Kaufhausware, sondern um ein echtes Prinzessinnenkleid handelte. Aber auch die Zweitklässlerinnen konnten sich nicht lange in diesem Staunen aufhalten, denn sie wurden mitgeschwemmt in dem lauten, unaufhaltsamen Menschenfluss, der dem Auladelta entgegenströmte. Tatsächlich waren alle, Lehrer wie Schüler und ein paar mittreibende Eltern, viel zu beschäftigt, um ihre Blicke bei dem seltsamen Trio verweilen zu lassen. Außerdem waren die meisten Kinder hier mit allen Wassern der großstädtischen

Ereigniskultur gewaschen und nicht eben leicht zu beeindrucken. Sie hatten gerade die 1200 Veranstaltungen der Berliner Märchentage im Angebot gehabt, verteilt auf 350 Orte. Zusätzlich waren sie im Monatsschnitt auf je zwei Kindergeburtstagsfeiern gesehen worden, also bei der Schatzsuche, im Mitmach-Museum oder in einer schaumstoffgepolsterten Tobewelt, Zauberer inklusive. Fürs Wochenende ließen sich ihre Eltern ohnehin etwas Besonderes einfallen: Brunch im Planetarium, Beachvolleyball in beheizter Halle mit Hotdog-Stand oder Filmtheater mit Popcorn. Und tatsächlich rechneten die Cineasten unter den Kindern am

allerwenigsten damit, dass es zwischen den vergilbten Wänden ihrer Schule einmal richtig großes Kino geben könnte, schon gar nicht mit Helden aus Holz und grüner Seide. Also nahmen Minh und Hiên weitgehend unbeachtet in der vierten Reihe Platz – ganz außen, auf drei Stühlen, denn die Puppe setzten sie zwischen sich. Sie hielten sie an ihren Holzhänden fest und schauten konzentriert nach vorn.

Als die letzten Nachzügler keuchend die Treppen der vier Stockwerke hochgehetzt kamen und gerade noch durch die Tür geschlüpft waren, hefteten sich die Blicke der Kinder auf die großen Buchstaben über der Bühne,

die der Hausmeister unter lautstarkem Protest, dass schwindelerregende Aufgaben dieser Art nicht in seiner Stellenbeschreibung stünden, am Vortag angebracht hatte: *Dinge der Welt*. In diese ebenso schlichte wie nichtssagende Formel waren ehrgeizigere Vorschläge wie «Das ist ihr Ding. Länder stellen sich vor» und «Dinge, die die Welt bedeuten» eingedampft worden. Die Lehrerinnen hatten sich an die östliche Aulawand gelehnt, nahmen ihren Morgenkaffee in kleinen Schlucken und stellten die Tassen zwischendurch auf der Fensterbank ab. Sie freuten sich auf ihre dreistündige Sendepause – den Lohn einer zehntägigen Vorbereitungszeit, die unter